

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst · St. Elisabeth-Stift Sendenhorst · St. Josefs-Haus Albersloh

Ausgabe 4/00



VERABSCHIEDUNG DER LEITLINIEN FÜR DAS PFLEGE- UND BETREUUNGSNETZWERK SENDENHORST

Neubau des St. Josefs-Hauses in Albersloh

Landesweiter "Tag des rheumakranken Kindes" in Sendenhorst



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST

INHALT



◀ *Ein Krankenhaus-informationssystem mit gemeinsamer Datenbank wird durch eine Arbeitsgruppe vorbereitet.*
Seite 4



◀ *Feierliche Verabschiedung der Leitlinien für das Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst*
Seite 10



◀ *Ein Sommerfest unter dem Motto "Besuch aus aller Herren Länder" fand am 26. August im St. Josefs-Haus, Albersloh statt.*
Seite 12



◀ *Die größtmögliche Selbstständigkeit der Patienten im täglichen Leben zu erhalten und zu fördern ist das Ziel der Ergotherapie. Neu angeschaffene Geräte sollen dabei helfen.*
Seite 20

Im Blickpunkt

Krankenhausinformationssystem in der Vorbereitung	S. 4
Ergebnisse der Patientenbefragung	S. 6
Neubau des St. Josefs-Hauses	S. 8
Leitbild für das Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst	S. 10

Einblick

"Wirbelwind" in der Schulstation	S. 19
Neue Hilfsmittel in der Ergotherapie	S. 20
Neue Mitarbeiter in unserem Hause	S. 21

Rückblick

Sonderpreis bei "Unser Betrieb soll schöner werden"	S. 3
Katharina Weng und Marie-Luise von Gellhorn im Ruhestand	S. 9
Sommerfest im St. Josefs-Haus	S. 12
Aktionswoche "Urlaub auf dem Schloss" im St. Elisabeth-Stift	S. 13
Kunsausstellung im St. Elisabeth-Stift	S. 14
Workshop mit Theomobil e.V.	S. 15
"Tag des rheumakranken Kindes"	S. 16
Ryan Mc. Cool - Praktikant aus den USA	S. 17
Notizen rund um das St. Josef-Stift	S. 18

Durchblick

Änderung bei der Zusatzversorgung	S. 19
---	-------

I M P R E S S U M

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Zentrum
Nordwestdeutsches Rheumazentrum

Westtor 7 · 48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0
E-mail info@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:

A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage: 1200 Exemplare

Erscheinungsweise: vierteljährlich

SONDERPREIS BEI "UNSER BETRIEB SOLL SCHÖNER WERDEN"

Mit einem großen Erfolg endete die Teilnahme am mittlerweile 14. Kreiswettbewerb "Unser Betrieb soll schöner werden": Dem St. Josef-Stift wurde ein Sonderpreis zugesprochen. Die feierliche Übergabe des Preises fand am 28. September in Warendorf statt.

Nachdem in den ersten Jahren des Wettbewerbs vor allem die äußere Gestaltung und Eingrünung von Bedeutung waren, gewinnen Bewertungskriterien wie Umweltschutz immer mehr an Gewicht, z.B. Initiativen des Betriebes auf dem Gebiet der Abfall- und Abwassermeidung sowie der -verwertung. Des Weiteren wird der Gestaltung von Außenanlagen und der Bepflanzung sowie dem äußeren Erscheinungsbild des Betriebes und der Erholungsmöglichkeit für die Betriebsan-



gehörigen große Aufmerksamkeit geschenkt. Um allerdings die Chancengleichheit zu wahren, erfolgte auch diesmal wieder eine Einteilung in Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe, sowie Dienstleistung und Verkauf. Insgesamt ist eine



Punktzahl von 100 Punkten zu erreichen. Eine siebenköpfige Bewertungskommission aus fünf Kreistagsmitgliedern und zwei Mitarbeitern der Kreisverwaltung besuchte im Juni das St. Josef-Stift und das St. Elisabeth-Stift. Geschäftsführer Werner Strotmeier und Peter Kerkmann, technischer Leiter, sowie Roswitha Mechel, Hauswirtschaftsleiterin, stellten zunächst das Unternehmen vor. Dabei betonten sie, dass die hausnahe, intensive Parkgestaltung - wie zum Beispiel der Rosengarten, der auch für Patienten mit Geh-Einschränkung gut zu erreichen ist - eine große Bedeutung für das Haus haben. Außerdem wurde stellenweise eine Dachbegrünung installiert, damit bereits der erste Blick aus dem Fenster ins Grüne fällt. Die Dachbegrünung ist zudem ein wichtiger Regenwasserspeicher. Begrünte Fassaden und die rund zehn Morgen große Wildblumenwiese runden die Begrünung rund um das Haus ab.

Für die Mitarbeiter gibt es eine Cafeteria und ein Café, sowie Aufenthaltsräume und einen Ruheraum. In allen Arbeitsbereichen bestehen Kommunikationszen-

tren, die einen gehobenen Standard aufweisen. Die Mitarbeiter haben zudem die Möglichkeit, Bewegungsbad, Sauna und Wirbelsäulengymnastik zu nutzen.

In der Abfallverwertung wurde im vergangenen Jahr allein die Restmüllmenge durch intensivere Trennung um 50 Tonnen reduziert. Neben der haushaltsüblichen Trennung wird der medizinische Sondermüll, wie zum Beispiel Spritzen, gesondert gesammelt und entsorgt. Selbstverständlich sind zentrale Lichtsteuerung und Wärmerückgewinnung. Das gesamte Regenwasser wird in einem eigenen System gesammelt und nicht mehr dem städtischen Abwassernetz zugeführt. Die versiegelten Flächen sind unterdessen mit Sickersteinen versehen. Das alles waren Punkte, die die Bewertungskommission mit Genugtuung zur Kenntnis nahm und in der abschließenden Bewertung ausdrücklich lobte. Angesichts dieser vielen Bestrebungen wurde dem Haus daraufhin ein Sonderpreis überreicht.

KRANKENHAUSINFORMATIONEN

ARBEITSGRUPPEN ERSTELTEN DETAILLIERTES ANFORDERUNGSPROFIL /
UMSETZUNG SOLL SCHRITTWEISE ERFOLGEN

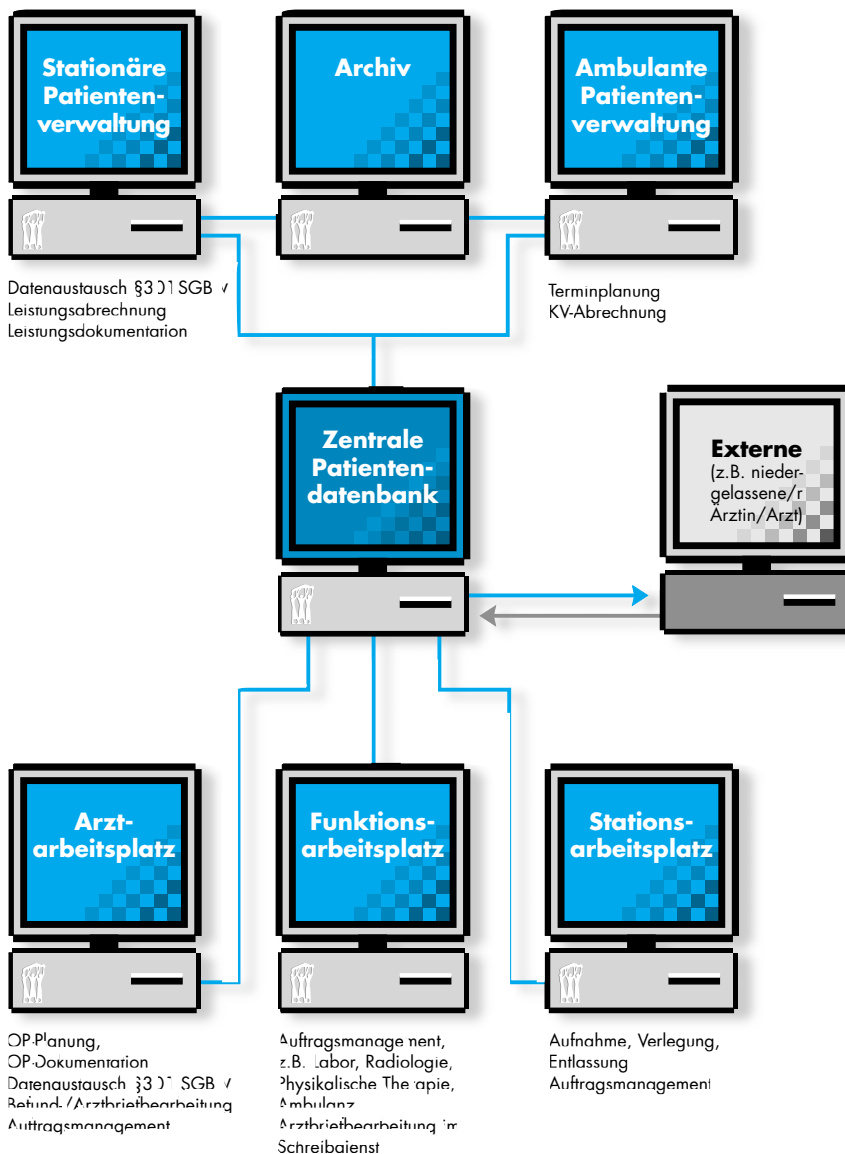
Schon seit vielen Jahren hat die EDV Einzug im St. Josef Stift gehalten. Eingesetzt werden in vielen Bereichen Insellösungen, die schon recht gut an die jeweiligen Anforderungen angepasst sind und denen eigentlich

nur eines fehlt: die gemeinsame Datenbank und damit die integrierende Verbindung der einzelnen Bereiche. Erst diese Integration ermöglicht, dass Daten, wie z.B. der Name des Patienten, eine Diagnose, oder eine angeforderte Röntgen-

leistung im Haus nur einmal erfasst werden müssen und dann zu jeder Zeit, an jedem Ort jedem berechtigten Mitarbeiter zur Verfügung stehen.

In anderen Bereichen, in denen heute noch keine EDV eingesetzt wird, ist auch eine Optimierung der Arbeitsabläufe vorstellbar. So könnte z.B. der Austausch der Diagnose- und OP-Daten zwischen Arzt und Patientenverwaltung sowie in der Folge dann auch mit den Krankenkassen statt wie bisher auf dem Papierweg durchaus elektronisch erfolgen. Eine interdisziplinär besetzte Arbeitsgruppe hat im vergangenen Jahr bereits den Markt der EDV-Anbieter, der im übrigen einem ständigen Wandel unterliegt, gesichtet und mehrere Angebote eingeholt.

In einem zweiten Schritt wurde nun mit einem ausgewählten Anbieter eine detaillierte Zusammenstellung unserer Anforderungen an die EDV erstellt. Dies geschah unter intensiver Beteiligung verschiedener Mitarbeiter der betroffenen Bereiche, die, in mehreren vom EDV-Anbieter moderierten Arbeitsgruppen zusammengefasst, Ziele und Anforderungen an ein Krankenhausinformationssystem formulierten. Der EDV-Anbieter nahm die Anforderungen auf und stellte diesen die Möglichkeiten des angebotenen Systems gegenüber. Im Ergebnis wird ein detailliertes Anforderungsprofil vorliegen, welches alle relevanten Grundlagen für die Projektierung eines Krankenhausinformationssystems enthält. Wichtig war der EDV-AG dabei, die Mitarbeiter bereits in dieser frühen Phase in die Planungen einzubeziehen, beschreibt Ralf Heese, Assistent der Geschäftsführung, die Vorgehensweise. Im Rahmen der späteren, schrittweisen Einführung sollen



SYSTEM IN DER VORBEREITUNG



Mitarbeiter aus dem ganzen Haus sind in der EDV-Arbeitsgruppe vertreten und planen derzeit noch die letzten Feinheiten für die Umsetzung eines Krankenhausinformationssystems, dessen schrittweise Umsetzung bereits in wenigen Wochen beginnen soll. (v.l.n.r. Ralf Heese, Werner Kerkloh, Dietmar Specht, Dr. Ute Heuermann, Peter Kerkmann, Janusz Druzd; es fehlen: Dr. Ulrich Clemens, Dr. Birger Gleiche, Ludger Risse)

dann wiederum die betroffenen Bereiche von vornherein intensiv in Planung und Umsetzung mit eingebunden werden.

Ziele des Projektes sind die Sicherung der auch gesetzlich verstärkt geforderten hohen Qualität bei der medizinischen und pflegerischen Leistungserbringung, die Unterstützung bei der Bewältigung des hierbei anfallenden, steigenden Aufwandes für Dokumentation und Administration, die Optimierung von Arbeitsabläufen und Prozessen sowie die Vernetzung der Aktivitäten im Haus und ggf. auch mit Externen.

Das neue System im St. Josef-Stift soll dabei folgendes Konzept verfolgen: Mittelpunkt des Informationssystems ist eine zentrale Patientendatenbank. Darauf kann

sowohl von der stationären wie auch von der ambulanten Patientenverwaltung zugegriffen werden. Weiterhin sind Arzt-, Stations- und Funktionsarbeitsplätze mit dieser Datenbank vernetzt. Alle jemals eingegebenen administrativen und medizinisch-pflegerischen Informationen zu einem Patienten werden im System archiviert und bleiben stets patientenbezogen abrufbar. Zu den vielfältigen Aufgaben, die durch das System unterstützt werden sollen, zählen z.B. die Anforderung von Leistungen durch die Station an die Funktionsbereiche, der Datenaustausch zwischen Arzt und Patientenverwaltung, die OP-Planung und Dokumentation,

die Arztbriefschreibung sowie die Terminierung in den verschiedensten Bereichen des Hauses. Nach einem ähnlichen Modell soll desweiteren auch die Bewohnerverwaltung des St. Elisabeth-Stiftes und des St. Josefhauses in Albersloh in naher Zukunft mit einem EDV-System unterstützt werden. In den nächsten Wochen wird nun das erarbeitete Pflichtenheft von der EDV-AG daraufhin zu analysieren sein, inwiefern die Anforderungen unseres Hauses in dem angebotenen System tatsächlich abgebildet werden können. Sofern sich hierbei und bei den parallel laufenden, sehr komplexen Vertragsverhandlungen keine größeren Schwierigkeiten mehr ergeben, sollte einem baldigen Projektstart eigentlich nichts mehr im Wege stehen.

PATIENTEN VERTEILTEN D

ERGEBNISSE DER PATIENTENBEFRAGUNG AUF DEN EINZELNEN STATIONEN VORGESTELLT

Durchweg positive Ergebnisse hat die Patientenbefragung ergeben, die Jens Jörger, FH-Student für Pflegemanagement, vor einigen Wochen durchgeführt hat. “Besonders interessant ist es zu sehen, wie die Patienten einige Bereiche einschätzen, in denen wir bislang eher auf Vermutungen angewiesen waren”, macht Pflegedirektor Ludger Risse deutlich, welche Schlüsse sich aus der recht umfangreichen Studie ablesen lassen. Die Ergebnisse werden derzeit im Haus ausgewertet und diskutiert.

“Alle abgefragten Punkte bewegen sich im oberen Teil des Zufriedenheitsindex, also im Bereich von gut und besser. Das ist ein Ergebnis, auf das wir stolz sein können”, ist Risse angetan. Neben der Aufnahme wurden die medizinische Versorgung, die Krankenpflege, die Zusammenarbeit der Berufsgruppen, das Essen, die Unterbringung, die Regelung für Raucher/Nichtraucher, die Freizeitgestaltung, die Einbindung der Angehörigen und Aspekte der Entlassung abgefragt und von den Patienten auf den operativen Stationen bewertet. Von der statistischen Grundlage her, es wurden 210 Patienten befragt, und von der Rücklaufquote kann dabei von einem repräsentativen Ergebnis gesprochen werden.

Die Einzelergebnisse hat Jens Jörger in verschiedenen Grafiken zusammengefasst und will damit die Diskussion auf den Stationen und im Krankenhaus fördern. Kleinere Überraschungen hat es nach der Auswertung für Pflegedirektor Ludger Risse schon gegeben. “Ich hätte von meiner persönlichen Einschätzung her nicht gedacht, dass der Punkt Essen von den



FH-Student Jens Jörger, der die Befragung durchgeführt und ausgewertet hat, stellte sie im Detail vor.

Patienten eher als nachrangig erachtet wird und auf einem der hinteren Ränge rangiert.” Zufrieden ist er mit der Bewertung der Unterbringung, die als gut eingestuft wird. “Das zeigt uns, dass unsere baulichen Veränderungen im Bettenhaus Früchte getragen haben.”

Nicht ohne Stolz hat er zudem die guten Noten für die Pflege und die medizinische Versorgung zur Kenntnis genom-

men. “Das freut einen natürlich”, gibt er offen zu.

Einige Schlüsse werden aus der Patientenbefragung bereits jetzt gezogen. Beispielsweise wurden die beiden Teilbereiche “Informationen über die mitzubringenden Utensilien” und “Essenszeiten” je nach Station nicht immer ganz so gut bewertet wie andere Bereiche. “An diesem Punkt müssen wir ansetzen und beispiels-

URCHWEG GUTE NOTEN



Interessiert hörten sich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den einzelnen Stationen die Vorstellung der Ergebnisse der Patientenbefragung an.

weise ermitteln, auf welchen Stationen die Patienten mit den Essenszeiten recht zufrieden waren, denn daraus lässt sich wiederum ablesen, welche Zeiten von ihnen für gut erachtet werden“, macht Ludger Risse deutlich, wie die weitere Detailauswertung erfolgen soll. Zudem werde man sich Gedanken darüber machen, ob es nicht sinnvoll ist, den Patienten eine Aufstellung mit wichtigen Utensilien für den Krankenhausaufenthalt an die Hand zu geben.

Ende August wurden die einzelnen Stationen, auf denen die Befragung durchgeführt wurde, über die konkreten Ergebnisse informiert. Pflegedirektor Ludger Risse und FH-Student Jens Jörgen stellten anhand von Folien die Einzelergebnisse

vor und diskutierten die Ergebnisse mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf den Stationen.

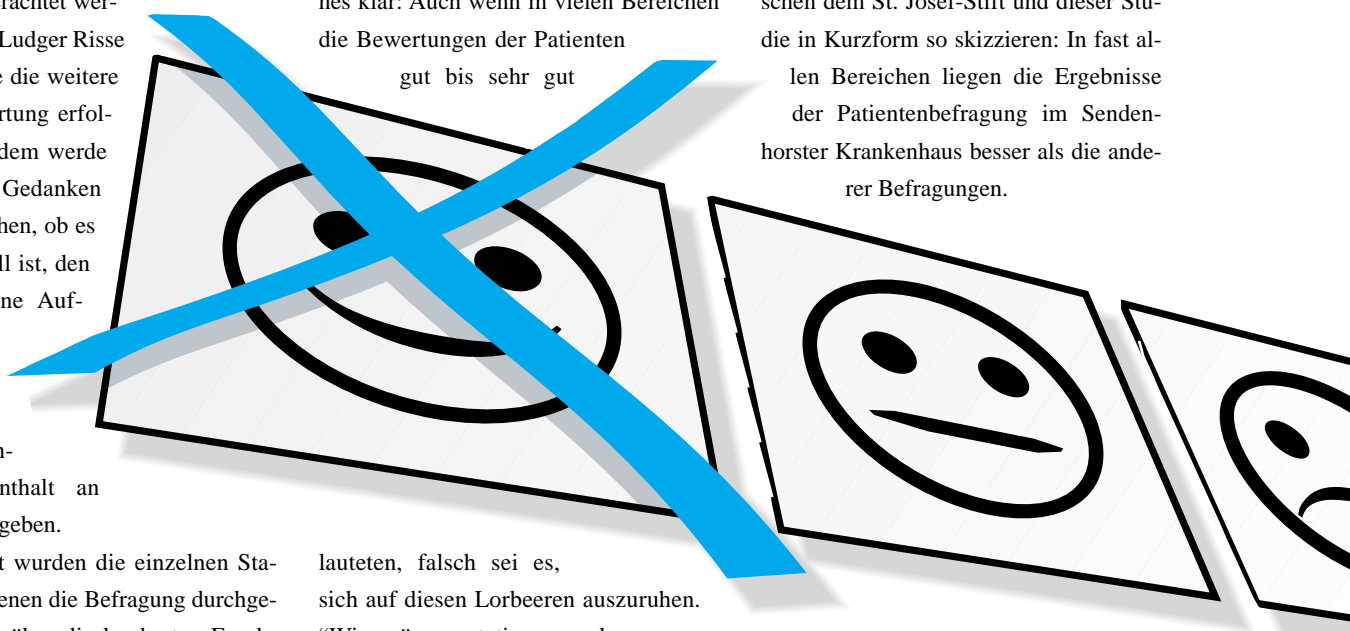
Dabei machte Ludger Risse vor allem eines klar: Auch wenn in vielen Bereichen die Bewertungen der Patienten gut bis sehr gut

lauteten, falsch sei es, sich auf diesen Lorbeeren auszuruhen. “Wir müssen stetig versuchen, unsere Kompetenzen noch weiter zu verbessern.”

Interessante Ergebnisse könnte seiner

Meinung nach auch eine Befragung unter den Mitarbeitern ergeben, die zu ähnlichen Themen wie die Patienten befragt werden sollen. Und ein Zweites kann er sich vorstellen: “Sinnvoll wäre es auch, die Befragung nach einiger Zeit noch einmal durchzuführen, um festzustellen, in welchen Bereichen Verbesserungen erzielt werden konnten.” Zudem will er versuchen, einen Vergleich zwischen den Ergebnissen im St. Josef-Stift und denen anderer Krankenhäuser, die ebenfalls bereits eine Patientenbefragung durchgeführt haben, zu ziehen.

Wie gut die Einzelergebnisse im St. Josef-Stift insgesamt sind, das belegt – zumindest zu einem Teil – eine andere Studie, die in der Fachzeitschrift “Management im Krankenhaus” veröffentlicht wurde. Dabei wurden mittels einer schriftlichen Patientenbefragung in insgesamt 412 Krankenhausabteilungen rund 40.000 Betroffene interviewt. Unterm Strich lässt sich der Vergleich zwischen dem St. Josef-Stift und dieser Studie in Kurzform so skizzieren: In fast allen Bereichen liegen die Ergebnisse der Patientenbefragung im Sendenhorster Krankenhaus besser als die anderer Befragungen.



“BESTMÖGLICHE ARCHITEKTUR VERWIRKLICHEN”

NEUBAU DES ST. JOSEFS-HAUSES IN ALBERSLOH / FÖRDER- UND BAUANTRÄGE SIND GESTELLT

In den Plänen der Architekten existiert es bereits auf dem Papier, das neue St. Josefs-Haus in Albersloh. Noch etwas außerhalb der Realität nimmt das Altenwohnheim immer mehr Gestalt an. In den vergangenen Wochen haben Geschäftsführer Werner Strotmeier und

Nachdem diese Rahmenbedingungen geklärt waren, gab der Planungsausschuss der Stadt Sendenhorst in seiner öffentlichen Sitzung am 15. August einstimmig die Zustimmung zu der erforderlichen Änderung der Baugrenzen für den Neubau.

Bei zusätzlichen Gesprächen mit dem Landschaftsverband konnte zudem geklärt werden, dass die Gesamtmaßnahme in das Förderprogramm 2001 aufgenommen wird. Dieses Programm soll bis März kommenden Jahres aufgestellt werden. Zeitgleich will Geschäftsführer Werner

Strotmeier das Ziel. Dafür konnte der bekannte Architekt Dr. Ludes gewonnen werden, der einen Baukörper entworfen hat, der sich nicht nur gekonnt in das Umfeld einpasst, sondern zugleich den neusten Anforderungen an ein Altenwohnheim Rechnung trägt. Ein Umbau des bisherigen St. Josefs-Hauses ist nicht möglich, da das Gebäude aus statischen Gründen die Veränderung zu einem komplett behinderten- und altersgerechten Haus nicht zulässt.

Westansicht



andere an der Planungsphase beteiligte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehrere Termine beim Landschaftsverband gehabt. Dabei wurden verschiedene Gebäudetypen vorgestellt und Alternativen diskutiert. Über das Raumprogramm für das neue St. Josefs-Haus besteht nach den Abstimmungen mit dem Landschaftsverband bereits Einigkeit. Das Altenwohnheim wird 60 Plätze erhalten. Im Erdgeschoss sind 30 Plätze vorgesehen, in der ersten Etage des zweigeschossigen Neubaus ebenso viele.

Zeitgleich zu den Gesprächen mit dem Landschaftsverband fanden weitere Unterredungen mit den Verantwortlichen bei der Stadt Sendenhorst statt. Dabei wurde eruiert, dass das derzeitige St. Josefs-Haus nicht unter Denkmalschutz steht.

ner Strotmeier die notwendigen planungsrechtlichen Schritte vorantreiben, um nach Möglichkeit bereits im März kommenden Jahres eine Baugenehmigung vorliegen zu haben, damit nach der erforderlichen Bewilligung der Mittel so gleich mit den Bauarbeiten begonnen werden kann.

Die Verantwortlichen im St. Josef-Stift sind sich des ortsbildprägenden Charakters des neuen Gebäudes bewusst. Deshalb haben sie sich zum Ziel gesetzt, vor Ort “die beste Architektur umzusetzen, die derzeit überhaupt denkbar ist”. Dies soll sich nicht allein auf die Außenansicht des Gebäudes, sondern auch auf die Inneneinrichtung und die Gestaltung der Außenanlagen beziehen. “Das Gebäude wird in Backsteinarchitektur erstellt und

Wenn alle erforderlichen Genehmigungen vorliegen und die Fördergelder bewilligt sind, soll im Garten des bisherigen St. Josefs-Hauses der Neubau umgehend verwirklicht werden. Sobald das Gebäude fertiggestellt ist, wird der Umzug der Bewohner und Mitarbeiter erfolgen und im Anschluss daran das alte Gebäude abgerissen. Das, so Strotmeier, sei eine saubere Lösung, die garantiere, dass die ganze Zeit über eine optimale Betreuung der alten Menschen sichergestellt sei.

Um die Nachbarn und alle interessierten Albersloher frühzeitig über die konkreten Pläne in allen Einzelheiten zu informieren und anstehende Fragen zu beantworten, fand am 5. September in der Gaststätte Geschermann ein Informationsabend statt.

ÜBER 28 JAHRE AN ZENTRALER STELLE TÄTIG

KATHARINA WENG GING ENDE SEPTEMBER IN DEN RUHESTAND

Sie gehört zu den Mitarbeiterinnen, die im St. Josef-Stift jeder kennt und die auch alle anderen kennt. Katharina Weng beendete am 30. September ihren aktiven Dienst und ging in den Ruhestand. Über 28 Jahre war sie Mitarbeiterin im Personalbüro des Hauses. Die großen Veränderungen, die sich im St. Josef-Stift in den letzten drei Jahrzehnten vollzogen haben, betrafen fast immer auch das Personalbüro, in den letzten Jahren natürlich insbesondere die EDV und die Flexibilisierung der Arbeitszeit mit der neuen Arbeitszeiterfassung.

Sehr wichtig war ihr immer der Kontakt zu allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Stets hat sie persönlichen Anteil genommen an den vielen Belangen der Kolleginnen und Kollegen wie Hochzeiten, Geburten der Kinder, aber auch schwere Krankheiten und Tod. Katharina Weng war bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr beliebt, vielleicht auch deswegen, weil ihr ihre Aufgabe immer sichtlich Spaß gemacht hat. Einen besonderen Dank richtete sie anlässlich ihres 25-jährigen Dienstjubiläums an alle Kolleginnen und Kollegen. Damals bedankte sie sich für die Wegbegleitung in all den Jahren. Es sei eine Zeit gewesen, die Spuren hinterlassen und sie geprägt habe, führte die Mit-



Ende September ging Katharina Weng in den Ruhestand.

arbeiterin im Personalbüro seinerzeit aus. Ein Dank, der nicht nur damals aktuell war, sondern den sie auch zu ihrem Abschied wiederholen möchte.

EINE "FRAU DER ERSTEN STUNDE"

MARIE-LUISE VON GELLHORN GING ENDE AUGUST IN DEN RUHESTAND

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge trat Ende August Marie-Luise von Gellhorn ihren "Urlaub auf Lebenszeit" an. Die "Frau der ersten Stunde" ging nach 26 Jahren im St. Josef-Stift in den wohlverdienten Ruhestand. Nach ihrer Ausbildung zur Sozialarbeiterin und einem Anerkennungsjahr war Marie-Luise von Gellhorn zuerst in Kiel und Hannover tätig, bevor sie bei der LVA in Münster eine neue Stelle im Sozialberatungsdienst aufnahm. 1974 kam sie in das St. Josef-Stift als Mitarbeiterin im Sozialen Dienst, den es hier in dieser Form bis dahin noch nicht gab. Viele Veränderungen hat Marie-Luise von Gellhorn während ihrer 26-jährigen Tätigkeit miterlebt. Vor allem der Ausbau



Marie-Luise von Gellhorn, Sozialarbeiterin im Sozialen Dienst und eine "Frau der ersten Stunde", ist Ende August in den Ruhestand gegangen.

der Fachklinik brachte viele neue Aufgaben – auch im Sozialen Dienst – mit sich. "Es war aber immer eine schöne Zeit", erinnert sie sich gerne an ihre Arbeitsjah-

re im St. Josef-Stift. Zu den schönsten Ereignissen gehörte dabei nach ihrer Meinung, dass sie vor sieben Jahren in Frau Bertram eine tatkräftige Kollegin zur Verstärkung an die Seite bekam. Die Arbeit des Sozialen Dienstes hat sich im Laufe der Jahre nicht nur verändert, sondern auch vermehrt. Rund 100 Anschluss-Heilbehandlungen in jedem Monat werden vermittelt. Das erfordert ungefähr ebenso viele Beratungen. Hinzu kommen die Hilfe bei Antragstellungen, die Beratungen bei der Wiedereingliederung sowie eine Vielzahl anderer unterschiedlicher Hilfen. Der Soziale Dienst ist heute aus dem St. Josef-Stift nicht mehr wegzudenken – nicht zuletzt dank des Engagements von Marie-Luise von Gellhorn.

“EIN LEITBILD FÜR ALLE, NA KLAR, AUF JEDEN FALLE”

FEIERLICHE VERABSCHIEDUNG DER LEITLINIEN FÜR DAS PFLEGE- UND BETREUUNGSNETZWERK SENDENHORST

“**E**in Leitbild für alle, na klar, auf jeden Falle. Herrn Dobat an der Seite, dann gibt es keine Pleite.” In Versform machten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Elisabeth-Stiftes, des St. Josefs-Hauses und der Caritas-Sozialstation am Montag, 28. August, bei der feierlichen Verabschiedung des Leitbildes deutlich, wie ihnen der Prozess, der sie viele Monate begleitete, gefallen hat.

Geschäftsführer Werner Strotmeier stellte in seiner Begrüßung heraus, dass in den vergangenen Monaten viel gearbeitet worden sei, um die Grundsätze der gemeinsamen Arbeit festzulegen. “Dabei ist etwas Gutes herausgekommen, und dafür danke ich allen Beteiligten.”

Der Leitbildprozess habe sicherlich viel



Else Stratmann alias Markus Giesbers ließ die Entstehungsgeschichte der Leitlinien auf humoristische Weise noch einmal Revue passieren.



Carla Bukmakowski, Ludger Risse und Werner Strotmeier bedankten sich bei Organisationsberater Reinhard Dobat für seine Mithilfe mit einem Buch- und einem Blumengeschenk.

Zeit und viel Engagement gekostet, führte Strotmeier aus. Allein zu acht Sitzungen habe sich die Leitbild-AG in sechs Monaten getroffen. Lange sei um den Namen gerungen worden, so der Geschäftsführer, bis sich der Begriff “Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst” herauskristallisiert habe. Aber – und das sei ganz wichtig – “am Ende aller Diskussionen wurde immer ein Konsens gefunden.”

Viele offene Fragen seien im Laufe des Leitbildprozesses beantwortet worden. “Ich hoffe, dass alle Mitarbeiter genügend eingebunden waren”, so Strotmeier. Einen besonderen Dank richtete er an jene Ehrenamtlichen, die sich aktiv daran beteiligt haben, ferner an Reinhard Dobat, der als Organisationsberater auch

diesen Leitbildprozess wieder aktiv begleitete und koordinierte.

“Wir können alle gemeinsam stolz auf das sein, was wir erreicht haben”, war er sich sicher. “Klar, es werden auch in Zukunft Fehler

vorkommen; wir haben gelernt, vorbehaltlos über Fehler zu sprechen und sie zu bereinigen.” Dank der nunmehr

festgehaltenen Grundsätze sei es einfacher, das gemeinsame Ziel zu erreichen – zum Wohle der älteren Menschen aber auch im Interesse aller Mitarbeiter.

Dass ein Leitbildprozess nicht ganz neu ist, machte Geschäftsführer Werner Strotmeier etwas scherzhaft anhand einiger Verse aus dem zweiten Buch Mose deutlich. Er läutete damit den geselligen Teil

Gesagt ist nicht gehört
 Gehört ist nicht verstanden
 Verstanden ist nicht einverstanden
 Einverstanden ist nicht behalten
 Behalten ist nicht beibehalten



Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren zur feierlichen Verabschiedung der Leitlinien gekommen.

der Leitbild-Übergabe ein. Etliche Mitarbeiter hatten sich nämlich humoristisch und musikalisch eingehend mit dem Thema auseinandergesetzt. Putzfrau Else Stratmann alias Markus Giesbers ließ mit gekonnten Worten den gesamten Leitbild-Prozess auf humoristische Weise Revue passieren. Den Leitlinien-Blues präsentierte anschließend eine große Gruppe



Eingängig war der Leitlinien-Blues, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter präsentierte.

der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Noch weitere launige Darbietungen sorgten für Kurzweil und zeigten, wie intensiv die Beteiligten sich mit dem Thema auseinandergesetzt hatten.

Die Verabschiedung der Leitlinien ist aber nicht ein Schlusspunkt, sondern ein Auf-

takt. In regelmäßigen Besprechungen auf verschiedenen Ebenen der einzelnen Bereiche soll kontinuierlich dafür gesorgt wer-

den, dass die Qualität der praktischen Arbeit den Grundüberzeugungen entspricht.

UNSERE LEITLINIEN

Umgang mit den BewohnerInnen

Uns ist wichtig, dass sich die BewohnerInnen in ihrer Persönlichkeit angenommen wissen und sich in unseren Wohnhäusern geborgen fühlen.

Umgang der MitarbeiterInnen untereinander

Uns ist wichtig, dass der Umgang der MitarbeiterInnen untereinander von Anerkennung und Hilfsbereitschaft geprägt ist und die jeweiligen Aufgaben in dem Bewusstsein der gemeinsamen Zielsetzung erfüllt werden.

Zusammenarbeit der Bereiche und Einrichtungen

Alle Arbeitsbereiche, Berufsgruppen und Einrichtungen des Pflege- und Be-

treuungsnetzwerkes werden als gleich wichtig geschätzt und arbeiten als Gesamt-Team zusammen. Dadurch wird die Fachkompetenz der MitarbeiterInnen optimal gebündelt und die BewohnerInnen bzw. PatientInnen erfahren eine Dienstleistung aus einer Hand.

Organisation der Arbeit

Eine zielgerichtete Organisation erleichtert die Arbeit und dient den BewohnerInnen, PatientInnen und MitarbeiterInnen.

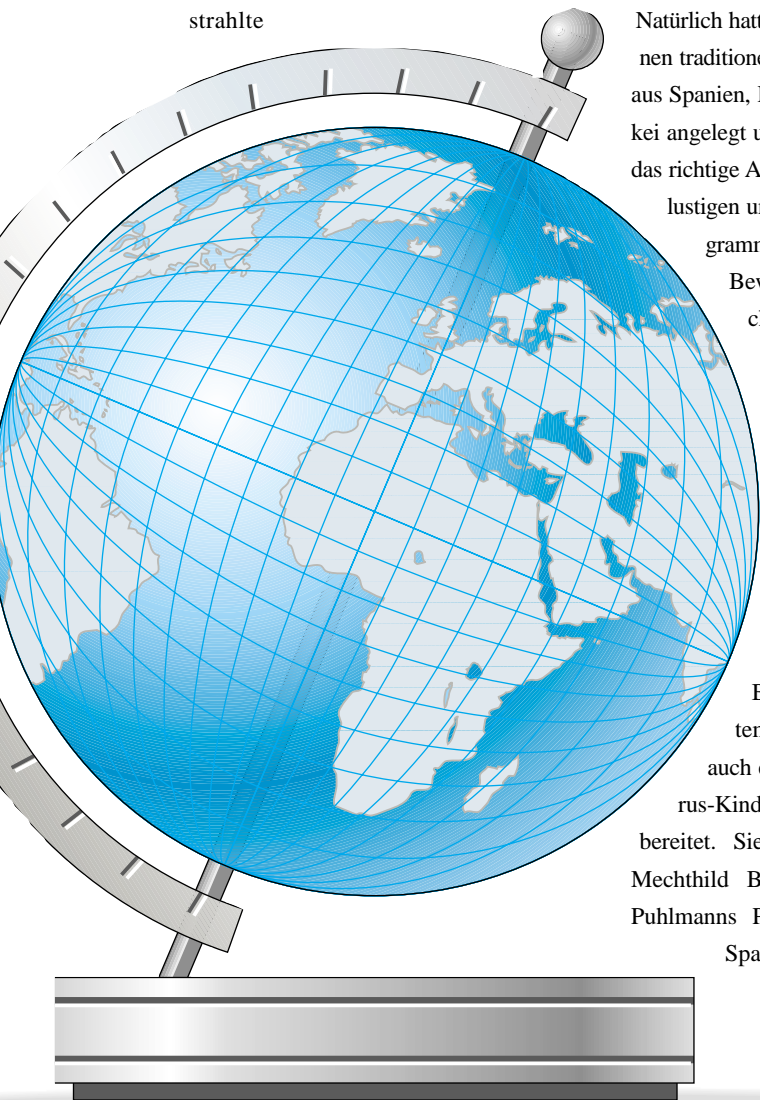
Einbindung in das Gemeinwesen

Uns ist wichtig, dass unsere Einrichtungen Teil des Gemeinwesens sind. Wechselseitige Kontakte mit den Kirchengemeinden, Vereinen und Einrichtungen am Ort sind deshalb gewünscht und werden gefördert.

BESUCHER AUS ALLER HERREN LÄNDER

ST. JOSEFS-HAUS FEIERTE EIN INTERNATIONALES FEST

Seinen Namen hatte es wirklich verdient - das Sommerfest am 26. August im St. Josefs-Haus in Albersloh. Das Wetter spielte prächtig mit und machte die Veranstaltung zu einem wahren Sonnenfest. "Herzlich Willkommen, Buenos dias, Bienvenue!" hieß es zur Begrüßung. Passend zum Thema "Länder dieser Welt" wurde den Gästen – und natürlich in erster Linie den Bewohnern des Hauses – jede Menge Multikulturelles geboten. Bei dem herrlichen Wetter und der tollen Stimmung der Gäste strahlte



Kleidung aus vielen Ländern sorgte beim Sommerfest im St. Josefs-Haus für ein buntes Bild.

Theresia Hiegemann, die als Mitglied des Bewohnerbeirates die Begrüßung der zahlreichen Gäste übernahm.

Natürlich hatten die meisten Mitarbeiterinnen traditionelle Gewänder beispielsweise aus Spanien, Holland, Polen oder der Türkei angelegt und sorgten auch dadurch für das richtige Ambiente. Bei einem heiteren, lustigen und abwechslungsreichen Programm konnten die sich Gäste und Bewohner bei Kaffee und Kuchen auf vielen schattigen Plätzen in die Länder dieser Welt entführen lassen.

Die Bewohner begrüßten die Gäste auf ihre ganz eigene Art. Mit bunten Bändern, die mit einem Ring an den Fingern befestigt wurden, zog der Sitztanz zum Rosenlied alle Blicke auf sich. Nach bewährtem und gutem Brauch hatten auch einige Kinder des St.-Ludgerus-Kindergartens eine Nummer vorbereitet. Sie reisten mit der Leiterin Mechthild Beckmannshagen in "Paule Puhlmanns Paddelboot" nach Portugal, Spanien, Italien oder Griechen-



Mechthild Beckmannshagen dirigiert den "Kindergartenchor".



Die Kinder aus Minsk trugen erstmals ein Lied in deutscher Sprache vor.

land. Während ein Kind die Strophen vortrug, in denen "Guten Tag" und "Auf Wiedersehen" in der jeweiligen Landessprache vorkamen, antworteten alle gemeinsam mit dem Refrain. Zur Unterstützung sorgten einige Besucher mit Rasseln für die angemessene Lautstärke. Der Applaus belohnte anschließend für das Solo-Singen, bei dem der eine oder andere kleine Besucher doch ziemlich aufgeregt war.

Rund um das Länderfest und zwischen den

Programmpunkten spielte die Feuerwehrkapelle bekannte Melodien. Die Moderation übernahm die Hausleiterin Annette Koenemund.

Besonders herzlich empfangen wurden etwas später die Gastkinder aus Tschernobyl, die sich mit einem russisch-deutschen Lied, das von der Freundschaft handelte, für die Gastfreundlichkeit bedankten. Nach diesem internationalen Auftritt fiel natür-

lich auch der Applaus entsprechend aus. Obwohl die Kinder aus Weißrußland erst drei Tage in Albersloh waren, überraschten sie die Festteilnehmer bereits mit einem deutschen Lied. Mit "Bist Du glücklich" zeigten sie allen, wie wohl sie sich nach so kurzer Zeit in Albersloh fühlten.

In eine ganz andere Richtung führte anschließend die Aufführung der Spielschar der Frauengemeinschaft Albersloh. Zu der

Melodie von "Jingle Bells" erzählten sie von der "Gärtner-Liesel". Besondere Beachtung fanden dabei ihre ausgesprochen passenden Kostüme. Eine Kartoffelkette und einen Kohl als Schleifenersatz war an Originalität nicht zu überbieten.

Getreu dem Motto "Länderfest" gestaltete sich auch der Abschluss des Sommerfestes mit einem Länderbuffet in kulinarischer Hinsicht international.

MIT FANTASIE IM URLAUB UM JAHRHUNDERTE ZURÜCKVERSETZT

AKTIONSWOCHE IM ST. ELISABETH-STIFT STIESS AUF GROSSE RESONANZ

Das Banner vor dem St. Elisabeth-Stift kündigte sie weithin sichtbar an: die zweite Auflage des "Urlaubs ohne Koffer".

"Hintergrund dieser Veranstaltungswoche ist, dass die meisten Bewohner nicht mehr in den Urlaub fahren können. Und damit sie wenigstens ein Mal im Jahr einen Tapetenwechsel bekommen, kommt der Urlaub eben zu ihnen ins St. Elisabeth-Stift", erläuterte Markus Giesbers vom begleitenden Dienst die Intention. Nachdem im vergangenen Jahr ein imaginärer Aufenthalt in Bayern auf dem Programm stand, gab es diesmal einen "Urlaub auf dem Schloss".

Die Begrüßung übernahm Carla Bukmakowski. Mit einem großen Schlüsselbund und in angemessener mittelalterlicher Gewandung trat sie standesgemäß als so genannte "Beschließerin" in Erscheinung. Markus Giesbers und Heinz Alke vom begleitenden Dienst waren zudem als Zeremoni-



Als Beschließerin hatte Carla Bukmakowski die Schlüsselgewalt im Schloss Elisabeth.

enmeister und Stellvertreter aktiv.

Das Ambiente ließ einen fast vergessen, dass man sich eigentlich im St. Elisabeth-Stift befand: Der Veranstaltungsraum wurde kurzerhand zum Rittersaal umfunktioniert. Vom Banner vor dem Haus über die Ritterrüstung im Eingang, stilechte Kerzenständer an vielen Stellen und natürlich die passende Kleidung einiger Mitarbeiter – die Illusion

vom "Urlaub auf dem Schloss" war fast perfekt.

Auch das Programm war natürlich auf das Thema abgestimmt: Walter Gößling aus Münster hielt einen Diavortrag über Wasserschlösser im Münsterland. Bei einem stilechten Rosenfest wurde eine "Rosenkönigin" gewählt.

Die Mitarbeiter führten unter anderem einen Menuett-Tanz auf. Bei einem Ausflug besichtigten die Bewohner ein echtes Schloss – das nahegelegene Versailles des Münsterlandes in Nordkirchen. An einem weiteren Nachmittag



Zeremonienmeister Hieronymus, alias Markus Giesbers, führte die Landadeligen durch das Sommerfest.



Mit passendem Liedgut unterhielten die Musikanten die Gäste und luden immer wieder zum Mitsingen ein.

nahmen sie teil am Leben der Kaiserin Elisabeth im Film "Sissi". Mittelalterlichen Klängen lauschten sie bei einem Konzert mit Edith und Maik Nüßing. Mit einem großen Sommerfest im Schlosshof endete die "Urlaubswoche", die für viele wie im Fluge vergangenen war – Wiederholung im nächsten Jahre nicht ausgeschlossen.



Mit Ritterrüstung und stilechtem Ambiente wurden die Bewohner gleich um einige Jahrhunderte zurückversetzt.

KUNSTWERKE GEBEN DER FANTASIE FLÜGEL

AUSSTELLUNG VON WOLFGANG LAMCHÉ IM ST. ELISABETH-STIFT



Wolfgang Lamché führte zusammen mit Carla Bukmakowski in die Ausstellung ein.



Zahlreiche Bewohner des St. Elisabeth-Stiftes sowie weitere Besucher waren zu der Eröffnung der Ausstellung gekommen.

“Wir wollen anregen, mit allen Sinnen zu leben und die Fantasie zu beflügeln.” Carla Bukmakowski, Leiterin des St. Elisabeth-Stiftes, machte bei der Eröffnung der Ausstellung mit Werken des Bildhauers Wolfgang Lamché aus Ennigerloh am 16. Juni deutlich, was sie sich von der Exposition erhofft.

Der Künstler stellte einen umfangreichen Querschnitt seines Schaffens zur Verfügung, so dass im Innenhof des St. Elisabeth-Stiftes, im Haus selbst und im Park des St. Josef-Stiftes Werke ausgestellt werden konnten. Schwerpunkte sind Tierskulpturen und Lichtschwingen. Das Interesse an den Kunstwerken ist außerordentlich groß. “Die Tiere sind so natürlich dargestellt, dass man meint, sie halten nur für einen Moment auf dem Rasen inne”, äußerte sich eine Bewohnerin des St. Elisabeth-Stiftes begeistert

angesichts der Realitätstreue der Werke.

Wolfgang Lamché freute sich sichtlich, dass seine Werke bei Bewohnern des Stiftes, Mitarbeitern und Besuchern

auf so großes Interesse stießen.

“Kunst kann nicht jedem gefallen, deshalb lassen sie es mich ruhig wissen, wenn sie etwas nicht gut finden”, spornete er die Bewohnerinnen und Bewohner an, sich intensiv mit der Ausstellung auseinander zu setzen. Spontan habe er “Ja” gesagt, als Carla Bukmakowski ihn gebeten habe, seine Werke für eine Ausstellung im Haus zu Verfügung zu stellen. “Sie passen sehr gut hier in den Innenhof und in den Park”, war er sich sicher.

Während die Tierskulpturen, “Viecher”, wie sie der Künstler selber nennt, allein schon aufgrund ihrer Detailtreue bei vielen Besuchern für Freude sorgen, kommen die Lichtschwingen erst auf





den zweiten Blick zur Geltung. Sie spiegeln Veränderungen des Lichtes wider und fangen im Wind langsam an zu schwingen: Kunst zum Anfassen und zum Anschauen.

VIELE FARBEN HAT DAS LICHT

EIN NACHMITTAG VOLLER IDEEN UND KREATIVITÄT ZUM LUFT HOLEN

Wer den bunten Fußspuren ins Kasino des St. Josef-Stiftes folgte, konnte ein blaues Wunder erleben, oder ein rotes, oder ein grünes. . .

Unter dem Motto "Viele Farben hat das Licht" waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem St. Josef-Stift, dem St. Elisabeth-Stift, dem St. Josefs- Haus in Albersloh und der Caritas Sozialstation St. Elisabeth am 30. August eingeladen, einen Nachmittag lang den oft grauen Alltag zu vergessen, die Farben des Lichtes zu erspüren und dabei ganz bewusst Luft zu holen und Kraft zu schöpfen.

Dies zu leisten war das vierköpfige Team des TheoMobil e.V. aus Albersloh, das religions- und kulturpädagogische Projekte anbietet, an diesem Nachmittag mit vielen kreativen Ideen im Gepäck gekommen. Eine kleine Geschichte gab es zum Auftakt, aber schon hierbei warnte Thomas Hoffmeister-Höfener die Gäste schmunzelnd: "Bei uns bleibt niemand lange auf dem Stuhl sitzen." Dass das so war, konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits direkt im Anschluss erleben.

Ein buntes Schwungtuch kam zum Einsatz, und jede Farbe, die in der Geschichte auftauchte, war ein Signal zum Sitzplatzwechsel, mal über dem Schwungtuch hin, mal drunter her; Bewegung war Trumpf. Genügend aufgewärmt ging es dann weiter mit dem Programm, und Michael Hellrung, Markus Hoffmeister und Andreas Raude stellten ihre Kleingruppenangebote kurz vor. Die Teilnehmer konnten dabei unter anderem an einem Sinnesbasar teilnehmen, bei dem "die im Alltag weniger wichtigen" Sinne spielerisch neu entdeckt wurden. Als unsere Tore zur Welt bezeichnete der Workshopleiter die Sinne. "Wir sind aber im Alltag nicht aufmerksam und beachten

nur wenige Sinne", forderte er die Anwesenden auf, sich auf dieses Erlebnis einzulassen.

Der Workshop "Wunder gibt es immer wieder" bildete das zweite Angebot. Hier war der kreative Umgang mit der Bibel gefragt, und die Workshop-Teilnehmer versuchten, die Geschichte von der Hei-



Unter dem Motto "Viele Farben hat das Licht" waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen, einen Nachmittag lang den oft grauen Alltag zu vergessen, die Farben des Lichtes zu erspüren und dabei ganz bewusst Luft zu holen und Kraft zu schöpfen.

lung des Taubstummen auf ihr Leben zu beziehen und Parallelen zu finden.

Eine Meditation über den eigenen Namen wurde als dritte Möglichkeit angeboten. "Manchmal hören wir den eigenen Namen öfter, als uns lieb ist, aber selten hat sich jemand intensiv mit seinem Namen beschäftigt.", hieß es bei der Vorstellung dieses Angebotes.

Abends bildete eine gemeinsame Besinnung mit Liedern und ruhigen Momenten zum Thema "Viele Farben hat das Leben" den Abschluss. Als dann noch farbenfrohe Luftballons mit Wünschen in den Himmel aufstiegen, hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Nachmittag voller Kreativität und Farbtupfer erleben dürfen und vielleicht sogar die Möglichkeit gehabt, etwas davon in den "grauen Alltag" mitzunehmen, umschrieb Carla Bukmakowski, eine der Verantwortlichen, das Ziel des Nachmittags.

EIN TAG GANZ IM ZEICHEN RHEUMAKRANKER KINDER

GROSSVERANSTALTUNG IM ST. JOSEF-STIFT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER RHEUMALIGA

Katrin Markus, rheumakranke Jugendliche aus Arnberg, brachte die Bedeutung des “Tages des rheumakranken Kindes” auf den Punkt: “Lange Zeit bin ich mit meinen Eltern von Arzt zu Arzt gegangen, bis endlich einer mein Rheumaleiden korrekt diagnostiziert hat.” Um so wichtiger, darin waren sich die Verantwortlichen der Rheumaliga Nordrhein-Westfalen und des St. Josef-Stiftes einig, sei ein landesweiter “Tag des rheumakranken Kindes”, wie er am 17. Juni im Sendenhorster Krankenhaus stattfand. Über 200 betref-



Im Park des Hauses kam vor allem der Spaß nicht zu kurz.



Cornelia Prüfer-Storcks, Staatssekretärin im Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen, lobte in ihrem Grußwort ausdrücklich das Engagement der Rheumaliga und des St. Josef-Stiftes.

fene Kinder und Jugendliche, deren Angehörige sowie andere Besucher waren gekommen. Neben vielen Informationen rund um das Thema Rheuma bei Kindern und Jugendlichen kam der Spaß nicht zu kurz.

“Wir wollen den Betroffenen bei der Bewältigung des Alltags zur Seite stehen”, legte Claus-Jürgen Madrian, Präsident der Deutschen Rheumaliga Nordrhein-Westfalen, das Ziel seiner Organisation dar. Nach dem Motto “Gemeinsam sind

wir stark” könne nur durch den Zusammenschluss vieler Betroffener wirksame Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden, u.a. mit dem Ziel, die Krankheit in der Allgemeinheit publik zu machen und dafür zu sorgen, dass solche Fälle wie bei Katrin Markus nach Möglichkeit nicht wieder vorkommen.

Cornelia Prüfer-Storcks, Staatssekretärin im Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen, lobte in ihrem Grußwort ausdrücklich das Engagement der Rheumaliga und des St. Josef-Stiftes. “Die Rheumaliga ist fast schon zu einer Volksbewegung geworden, und das St. Josef-Stift ist ein Krankenhaus, das landesweit als leuchtendes Beispiel für viele andere Häuser gelten kann.” Weit über die Landesgrenzen hinaus habe sich das Haus – nicht zuletzt dank der Arbeit der Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatolo-

gie – einen Namen gemacht. Schon früh habe sich das St. Josef-Stift um eine interdisziplinäre Vernetzung seiner Arbeit bemüht. Diese Anstrengungen wolle die Landesregierung auch in Zukunft würdigen: “Wir sichern ihnen weiterhin unsere volle Unterstützung zu.” Besonders aber, das stellte die Staatssekretärin deutlich heraus, freue sie sich, dass “am heutigen Tag die Kinder einmal ganz im Mittelpunkt stehen. Sie haben es besonders verdient.”

Die Bedeutung der Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie stellte auch Geschäftsführer Werner Strotmeier in seiner Begrüßung heraus. “Weil Kinder keine kleinen Erwachsenen sind, unterscheidet sich ihre Krankheit und deren Verlauf deutlich von dem eines Erwachsenen.” Aus diesem Grund lege das St. Josef-Stift, und das bereits seit zehn Jahren, besonderen Wert darauf, sich in der Pflege,





Über 200 betroffene Kinder und Jugendliche, deren Angehörige und andere Besucher waren zum landesweiten "Tag des rheumakranken Kindes" nach Sendenhorst gekommen.

Medizin und Forschung den jüngsten Rheumapatienten besonders intensiv zu widmen.

Chefarzt Dr. Gerd Ganser und Diplom-Psychologe Arnold Illhardt gingen anschließend in einem multimedialen Vortrag auf die verschiedenen Ausprägungen rheumatischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen ein und erläuterten die Behandlungsmöglichkeiten im interdisziplinären Zusammenspiel. Dabei stellten sie besonders heraus: In einem Fachkrankenhaus wie dem St. Josef-Stift bestehen durch das Zusammenspiel von Fachleuten der unterschiedlichen Richtungen die größten Chancen für die Betroffenen.

Im Anschluss an den Festakt bot sich den Gästen von nah und fern ein vielfältiges Programm: Neben Workshops zu unterschiedlichen Themen wurden Führungen durch das Haus und verschiedene Abteilungen angeboten. Es gab viele Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen und zu vertiefen, und auch der Spaß kam nicht zu kurz. Denn, wie hatte es Claus-Jürgen Madrian in seiner Einführung gesagt, "Spiel und Spaß sind für die Heilung genauso wichtig wie die Behandlung und Information".

"DIE ZEIT WAR WIE EIN WUNDERSCHÖNER TRAUM"

RYAN MC. COOL AUS DEN USA MACHTE PRAKTIKUM IM ST. JOSEF-STIFT



Professor Dr. Rolf Miehke und Ryan Mc. Cool aus Birmingham/Alabama, der ein Krankenpflegepraktikum im St. Josef-Stift absolvierte.

“Die Zeit in Deutschland war wie ein wunderschöner Traum.” Mit diesem Satz bedankte sich Ryan Mc. Cool, Praktikant aus Birmingham/Alabama, bei seinen Arbeitskollegen im St. Josef-Stift für die freundliche Aufnahme. Einen Monat lang schaute der Amerikaner vor allem den Mitarbeitern der Abteilung für Rheumaorthopädie und dem OP-Personal über die Schulter und lernte dabei viel. Sein praxisnah erworbenes Wissen ist für den jungen Mann ein wichtiger Grundstein für sein Medizinstudium, das er in einem Jahr beginnen wird.

Über Professor Dr. Rolf Miehke, den Chefarzt der Abteilung für Rheumaorthopädie, kam der Kontakt zustande. Der Mediziner und seine Frau nahmen Ryan als "Gastsohn" bei sich zu Hause auf. Zudem stellte Prof. Miehke den Kontakt zum Krankenhaus her.

Während seines Aufenthaltes im St. Josef-Stift absolvierte er ein Krankenpflegepraktikum und lernte dabei vor allem die OP-Pflege kennen. Zudem standen

Einblicke in andere Bereiche des Hauses – etwa die physikalische Therapie und die Ergotherapie – auf dem Plan. Zu den Highlights gehörten für den amerikanischen College-Studenten aber vor allem zwei Dinge: die Teilnahme an Visiten und an operativen Eingriffen.

Kein Wunder, dass Ryan Mc. Cool gegen Ende seines Aufenthaltes ein begeistertes Fazit zieht: "Alles war toll, und ich habe hier so viel gelernt." Der College-Student möchte die vielfältigen Erfahrungen, die er in Deutschland gemacht hat, nicht missen.

"Feuer gefangen" hat Ryan Mc. Cool unter anderem für die Arbeit der Orthopäden. Noch sei es sicher zu früh, sich schon für eine medizinische Fachrichtung zu entscheiden, aber vorstellen könne er sich durchaus, später einmal als Orthopäde zu arbeiten. Und ein zweites stellt er heraus: Wenn es sich irgendwie einrichten lässt, dann möchte er zu einem weiteren Aufenthalt nach Deutschland kommen und wieder im St. Josef-Stift und bei Familie Miehke vorbeischaun.

EIN "WIRBELWIND" HÄLT DIE SCHULSTATION AUF TRAB

JUNGER PATIENT AUS DEM JEMEN
WIRD DERZEIT BEHANDELT

Der "kleine Wirbelwind" hält die Schulstation häufig ganz schön auf Trab: Seit Hamza Saleh Al-Garadi aus dem Jemen im St. Josef-Stift behandelt wird, ist fast immer etwas los. Eingewöhnungsschwierigkeiten hatte der Junge eigentlich kaum; er fühlt sich im St. Josef-Stift pudelwohl.

Vor mehr als einem halben Jahr wurde er mit Hilfe des Hammer Forums aus dem Jemen ausgeflogen und zur Behandlung in das Sendenhorster Krankenhaus gebracht. Dr. Tilman Eßlinger nahm sich des jungen Patienten an, der an einer Falschgelenkbildung litt. Vermutlich auf Grund eines nicht korrekt verheilten Bruches hatte der Junge an seinem rechten Bein eine Behinderung. Bei zwei Operationen wurde Knochenmaterial aus der Hüfte an die betroffene Stel-



Hamza Saleh Al-Garadi zusammen mit Oberarzt Dr. Tilman Eßlinger und Krankenschwester Cornelia Polednik.

le des Unterschenkels verpflanzt. Momentan muss Hamza mit Krücken und einem Gehgips laufen. Das hindert ihn allerdings nicht daran, seinen Spielkameraden auf dem Spielplatz hinterherzurrennen und mit ihnen herumzutollen.

Noch einige Monate muss der Junge in Sendenhorst bleiben, bis die Behandlung vollständig abgeschlossen ist, und er wieder in seine Heimat zurückkehren kann.

DIE MAV INFORMIERT

ÄNDERUNG BEI DER ZUSATZVERSORGUNG

Eine wichtige Änderung wird es ab 1. Januar 2001 bei der kirchlichen Zusatzversorgungskasse geben. Im Bereich der alten Bundesländer wird die so genannte Umlagedifferenzierung eingeführt. Dadurch wird das bisherige solidarische Tragen des Risikos durch die gesamte Umlagegemeinschaft aufrechterhalten und gleichzeitig eine der heutigen Arbeitswelt und der Zusammensetzung des Bestandes angepasste Verteilung der Finanzierungslasten erreicht. Dieser Auffassung jedenfalls ist die Zusatzversorgungskasse.

Die Ausgestaltung stellt sich folgendermaßen dar: Die Versicherten wurden entsprechend ihrem Tätigkeitsfeld auf zehn Branchen aufgeteilt. Im Rahmen eines Gutachtens wurde für jede Branche der folgende ab 1. Januar 2001 bis Ende 2004 maßgebende Umlagesatz errechnet:

- Kirchengemeinden, Ferialkirchen-gemeinden, Gesamtkirchengemeinden, Klöster, Ordensgemeinschaften: 4,5 %
- Einrichtungen mit überwiegend Verwaltungsaufgaben: 4,5 %
- Kindergärten, Kindertagesstätten, Kinderheime, Jugendeinrichtungen, Heil- und Sonderpädagogische Einrichtungen: 4,1 %
- Krankenhäuser, Krankenpflege-schulen: 4,1 %

- Altenheime, Alteneinrichtungen, Pflegeheime, Krankenhäuser, Behinderteneinrichtungen, Hospize: 4,5 %
- Einrichtungen und Verbände mit beratenden Diensten: 4,5 %
- Ambulante Dienste (z. B. Kranken-pflege, Altenpflege): 4,4 %
- Bildungseinrichtungen, Bildungshäuser, Fortbildungs-/Tagungshäuser, Familienbildungsstätten, Familienferienwerke: 4,5 %
- Schulen, Internate: 4,5 %
- Sonstige Einrichtungen: 4,5 %

Die Deckelung der Umlagesätze bei 4,5 Prozent bewirkt, dass für keinen Versicherten ein höherer als der bisherige Umlagesatz maßgebend wird. Die Umlagedifferenzierung führt vielmehr dazu, dass für etwa zwei Drittel aller Pflichtversicherten in den alten Bundesländern ein geringerer Umlagesatz zum Tragen kommt, die Kosten für die Zusatzversorgung also sinken.

Zur Information: Nach wie vor gibt es im kirchlichen Dienst keine Zuzahlung des Arbeitnehmers, da bis zu einem Umlagesatz von 5,2 Prozent der Dienstgeber die Umlage allein trägt.

VIELE EINZELNE SCHRITTE IN DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT

ERGOTHERAPIE HAT EINE REIHE NEUER HILFSMITTEL ANGESCHAFFT

Das Ziel ist klar definiert: Auf ärztliche Verordnung hin unterstützt der Ergotherapeut die Patienten bei der Wiedererlangung ihrer körperlichen, emotionalen und geistigen Fähigkeiten, um die größtmögliche Selbstständigkeit der Patienten im täglichen Leben zu erhalten und zu fördern. Um das sicherzustellen, wurde im Bereich der Ergotherapie in den vergangenen Monaten eine Menge investiert. Besonders stolz ist Walter Bureck, der Leiter der Ergotherapie, auf das Trockenübungsbad. Dabei handelt es sich um ein komplett eingerichtetes, behindertengerechtes Badezimmer, in dem die Patienten üben können, mit den verschiedenen Hilfsmitteln, etwa einem Badewannenlifter oder einem Toilettenaufsatz, im Alltag zurechtzukommen.



Besonders stolz ist Walter Bureck auf das Trockenübungsbad, in dem Patienten den Umgang mit den verschiedenen Hilfsmitteln üben können.



Der Arm-Schulter-Trainer übt die Beweglichkeit der Patienten, ohne die Gelenke unnötig zu belasten.

Neu ist auch ein Übungsgerät, an dem die Hüftpatienten das richtige Einsteigen in einen Wagen beziehungsweise das Aussteigen trainieren können. Mit Hilfe eines neuen Arm-Schulter-Trainers speziell für Schulter- und Ellbogenpatienten kann die Beweglichkeit gefördert werden, ohne die Gelenke zu belasten. Ein Paraffintopf für die Narbenpflege, ein Mini-Massagegerät und eine Motor-Handbewegungsmaschine, die auch ambulant eingesetzt werden kann, runden die Palette der neu angeschafften Hilfsmittel ab.

Dem Bereich der Patienteninformation wollen sich die Ergotherapeuten in der nächsten Zeit verstärkt widmen. Dazu sind eine Hüft-Informations- und eine Hand-OP-Broschüre in Vorbereitung. Zudem wird es in absehbarer Zeit eine Neuauflage des Gelenkschutzheftes geben.

Immer größere Bedeutung gewinnt die ambulante Behandlung. Insbesondere im Hinblick auf dieses Aufgabenfeld haben

sich zwei Ergotherapeuten für Therapien bei kindlichen Entwicklungsverzögerungen weiterbilden lassen.

In Vorbereitung sind zudem Seminartage der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Handtherapie (DAHTh), die im Mai kommenden Jahres im Sendenhorster Krankenhaus durchgeführt werden sollen, sowie ein Schienbau-Grundkursus.



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST